

## Allgemeines.

Teil für die  
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

### Zur Bewegung bei E. Gundlach in Bielefeld.

Der Streik bei E. Gundlach in Bielefeld ist beendet. Die Anstalt ist für Lithographen, Steindruckern und Hilfsarbeiter gesperrt. Der Streik resp. die Aussperrung für unsere Kollegen war bekanntlich dadurch entstanden, daß sich die Maschinenmeister weigerten, nachdem das Hilfspersonal wegen einer Maßregelung sich im Ausstand befand, mit arbeitswilligem Personal zu arbeiten. Die Maschinenmeister wurden sofort entlassen und gleichzeitig den Lithographen und Steindruckern gekündigt. Durch diese Maßnahmen sollten jedenfalls die Kollegen veranlaßt werden, einen Druck auf die im Ausstand befindlichen Hilfsarbeiter auszuüben. Trotz dieser Aussperrung besitzt die Firma den Mut, in Zeitungsartikeln von einem frivolen Streik des Steindruckersonals zu reden. Wir sind anderer Auffassung.

Wie fast bei allen Kämpfen der letzten Jahre, so äußerte sich auch hier immermehr der Klassengegensatz mit seinen Begleiterscheinungen, so durch Verbreitung der schwarzen Liste und Innehaltung bei sämtlichen Unternehmern, gleichviel welcher Branche am Orte. Waren doch auf einer dem Schreiber dieses vorgelegten Liste nicht weniger wie 37 Hilfsarbeiterinnen verzeichnet und war es diesen fast unmöglich, trotz Mangel an weiblichem Personal, Arbeit zu bekommen. Von den Beamten und sonstigen sich auf die Seite der Unternehmer stellenden Stehkragen-Proletariern seien nur unsere Gelben (Berufsangehörigen) geschildert, die auch hier, wie bei sonstigen Kämpfen, gleich in den ersten Wochen erschienen und nur materiellen Vorteil suchten. Vorgekommen ist, daß ein Arbeitswilliger vor dem Fabrikgebäude in Gegenwart eines Vertreters der Firma mit unseren Streikposten wegen Unterstützung gehandelt hat. Die Streikunterstützung war wohl zu wenig, das Angebot der Firma war schmackhafter.

Den ausgiebigsten Gebrauch von polizeilichen Anzeigen hat jedenfalls die Firma E. Gundlach gemacht, sind doch fast die Hälfte der streikenden Kollegen, einige sogar mehrere Male, wie auch der Vorsitzende als Angeklagte kommissarisch vernommen worden wegen Arbeitswilligen-Verschleppung, Beleidigung, Bedrohung und Verrufserklärung. Man kann neugierig sein, was aus diesen Anzeigen zum Schluß wird. Die vielen Anzeigen und sonstigen unbegründeten Beschwerden von seiten der Firma werden wohl zuletzt der Polizeibehörde Veranlassung gegeben haben, die Streikposten in den letzten Tagen aufzulösen. (Bisher Funktionen der Streikleitung).

Etwas Beachtenswertes hat auch dieser Kampf zu verzeichnen. Kam doch gleich zu Anfang unser allbekannter Freund, der Maschinenmeister F. Halmeyer aus Graz, um Stellung bei der Firma Gundlach anzunehmen. Zur Ehre Halmeyers muß gesagt werden, daß er nicht angefangen hat, sondern sich gleich mit den Streikenden solidarisch erklärte. Halmeyer hat treu und brav 14 Tage mitgestreikt und jeden Posten gemeinschaftlich mit den Kollegen gestanden. Sie erwarten von ihm, das Samenkorn der Solidarität gut zu pflegen, damit niemals wieder unkollegiales Verhalten von ihm in der »Gr. Presse« zu berichten ist. In der Schule des Lebens wird Halmeyer gelernt haben, wohin er gehört.

Wie unbehaglich sich die Firma bei dem Kampfe fühlt, zeigt sich in folgenden Zeilen eines Briefes, den die Firma einem abgereisten N.-V. auf dessen Vorhaltungen, nicht Streikbrecher werden zu wollen, schrieb. In dem Briefe heißt es u. a.: »Es liegt also hier kein Grund

vor für Sie, bei uns nicht zu arbeiten, denn von Streikbrechern ist nur in den Köpfen einiger ziemlich blöder Gesellen die Rede, welche nicht begreifen können, daß sie sich vor nun bald drei Monaten so schwer verrechnet haben und dadurch sich und eine Reihe ihrer Mitarbeiter brotlos machten.« Diese Zeilen sprechen deutlich, wie augenblicklich der Stand der Bewegung zu beurteilen ist.

Beim Uebergang zur Sperre wünschen wir der Firma ein recht langes Zusammenarbeiten mit dem jetzigen Personal, welches nach Aussage der Firma an »Arbeitswilligkeit und Leistungsfähigkeit« dem früheren nicht nachsteht. Dies ist um so erfreulicher, da von den bei der Firma arbeitenden 14 Steindruckern und 4 Lithographen verschiedene an die 50 Jahre herankommen. Man findet dies Alter sehr selten bei Neueintretenden in einem kapitalistischen Betriebe.

Das Endresultat der nunmehr verhängten Sperre ist noch nicht voraussehen. Nachdem aber in diesem Betriebe bisher nur gute Arbeitskräfte, deren es unter den Gelben (Berufsangehörigen) wenige gibt, fertig werden konnten, werden zum Schluß dieses Kampfes die Organisationen der Arbeiter den Sieg davon tragen. Zuzug nach Bielefeld ist streng fernzuhalten.

Die Verwaltung.

### Lithographen- und Steindruckerehrliche gesucht!

So oder ähnlich kann mans jetzt fast täglich im bürgerlichen »Kreisblatt« lesen. Seit der Leipziger Tarifverhandlung und der nachgefolgten Aussperrung, allwo die Öffentlichkeit mit den Verhältnissen in diesen früher in Stadt und Land für »vornehm« gehaltenen Berufen besser bekannt wurde, sind sie nicht mehr so anziehend. Man muß daher jetzt schon mehr als sonst suchen, um auf den »gestatteten Satz« zu kommen.

Ja, ja die Zeiten, allwo im Verhältnis 24 Steindruckergehilfen neben 24 Lehrlingen und 21 Lithographengehilfen neben 37 Lehrlingen arbeiteten, sind für immer dahin. Die thüringischen Städte: Koburg, Gera und Saalfeld hatten in graphischer Lehrlingszuchterei den Rekord; Berlin und Leipzig waren in dieser Beziehung nur »Waisenknaben-Städte« gegen diese Städtchen. Denn nicht nur Lithographen und Steindruckere wurden da massenhaft »ausgebildet«, sondern im erst- und letztgenannten Städtchen auch noch Lichtdrucker dazu.

Manche von den »Drei- und Vierjährig-Unfreiwilligen«, welche den Lockungen der »hohen« Verdienste gefolgt sind, und später in der Welt draußen in ihrem gelernten »vornehmen« Beruf nicht fortkommen konnten, arbeiten jetzt im Städtchen der Heimat als Drahtweber und verdienen damit mehr »Draht«, als in ihrem früheren Beruf. Viele in diesen Städten gezüchtete Lithographen und Steindruckere fristen auch, wie es oft nicht anders geht, ihr Dasein als mittelmäßige und geringe Arbeiter dahin. Auf Talent wurde bei Annahme der Lehrlinge gar nicht geachtet. Die Hauptsache war, daß sie »Sitzfleisch« hatten; manche hatten aber dieses nicht einmal, und ein Lithographenstift begab sich an manchem Tag über zwei dutzendmal an ein stilles Oertchen, welches man mit dem Namen »Geheimdruckerei« bezeichnen kann. Auch wurde gar nicht auf die körperliche Beschaffenheit des zukünftigen Jünger Senefelders Rücksicht genommen, deshalb starben manche frühzeitig an der Proletarierrkrankheit. Das Buch von Dr. Leopold Freund-Wien »Die Berufskrankheiten der graphischen Gewerbe« gibt uns auch auf Seite 66 und 67 sehr viel zu denken. Es heißt da u. a.: »Auch spielt als begünstigender Faktor zur Erkrankung an Tuberkulose der Umstand mit, daß das Lithographengewerbe als besonders leicht und geringe körperliche Kraft erfordernd gilt, aus welchem Grunde ihm auch viele schwächliche, erblich belastete junge Leute zuströmen.«

Ein großer Fehler ist unseres Erachtens auch, daß bei den Abmachungen mit dem Schutzverband für Lithographen und Steindruckere nicht die gleiche Lehrlingskala: auf 4 Gehilfen 1 Lehrling, festgesetzt wurde; München hat dieses auch neuerdings gemeinsam geregelt. Zur Erlernung des Steindruckens gehört mindestens auch so viel Talent, besonders Farbensinn, wie zur Lithographie, und nur sehr wenige junge Leute haben Formen- und Farbensinn. Wir könnten gerade von Steindruckern ein Liedchen singen, welche ganz und gar nicht zu dem Berufe paßten, so daß manche auch noch in späteren Jahren umsatteln mußten. Das Unternehmertum war eben bei Annahme der Steindruckere

lehrlinge noch weniger wählerisch, als bei den Lithographenstiften. Nur möglichst viele Lehrlinge, alles andere war Nebensache. Talent und Reinlichkeitssinn, welche beim Steindruckere ebenso nötig sind, wie beim Lithographen, brauchte einer gar nicht zu haben. Ja, wir kannten einen Steindruckerelehrling vom Dorf, welchem man jeden Tag der Woche am »Zifferblatt« (Gesicht) ablesen konnte; gewaschen wird derselbe sich wohl nur am Sonntag haben, wenigstens gründlich. — Die Steindruckere hätten gewiß auch mehr als genug Nachwuchs, wenn auch nur, wie bei den Lithographen, auf 4 Gehilfen 1 Lehrling käme, denn der moderne Buchdruck (Drei- und Vierfarbendruck) nimmt auch den Steindruckern nach und nach die Arbeit weg.

Mehr als je suchen jetzt im »Allgemeinen Anzeiger für Druckereien, Lithographen und Steindruckere« Stellung. Es sind in mancher Nummer über dreißig Stellengesuche; so suchten kürzlich in No. 3 31 Lithographen Stellung, darunter sogar einer »aufs Dorf«. In No. 6 suchen wieder gegen dreißig Lithographen und achtunddreißig Steindruckere und Lithograph. Maschinenmeister Stellung. Gesucht werden manchmal dagegen nur drei oder vier, darunter sogar noch N.-V. (Nichtverbändler). Das muß jedem organisierten Gehilfen zu denken geben und jeder muß jetzt, allwo wieder fleißig Stifte für Lithographie und Steindruckere gesucht werden, aufklärend wirken. Jedes Kollegen heiligste Pflicht muß es sein, Eltern und Vormünder usw. zu belehren und zu warnen.

C. G. S.

### Bezirk IV, Schlesien und Posen.

Gemäß dem Beschlusse des Bezirkstages (Görliß 1905) werden hiermit die Einnahmen und Ausgaben des 2. Halbjahres 1907 bekannt gegeben:

Bestand am 1. Juli 1907 . . . . .	Mk. 177,22
Einnahme im III. Quartal 1907 . . . . .	51,15
„ „ IV. Quartal 1907 . . . . .	75,12
Einnahme Sa.: Mk. 303,49	
Ausgabe im III. Quartal 1907 . . . . .	Mk. 21,91
„ „ IV. Quartal 1907 . . . . .	5,37
Ausgabe Sa.: Mk. 27,28	
Bleibt ein Bestand Ende Dezember von Mk. 276,21	

Schweidnitz, den 25. Januar 1908.

O. Schattschneider, Vorsitzender. E. Mühl, Kassierer.

Daß die Unterzeichneten die Abrechnung in allen Teilen geprüft und obengenannten Barbetrag vorgefunden haben, wird hierdurch bescheinigt.

Die Revisoren:

O. Kriegel, Steindr. H. Anders, Steindr. i. V.

### Musteranstalten.

**Heerlen (Holland) bei Aachen.** Zur Aufklärung über die Verhältnisse in Firma Jongen & Co. sei folgendes mitgeteilt. Die Firma sucht oft Gehilfen, namentlich Drucker, in dauernder Stellung. Es dürfte interessant sein, zu erfahren, daß innerhalb der letzten 5 Jahre 3 auswärtige Kollegen eingestellt und 4-8 Wochen beschäftigt worden sind. Die Einheimischen sind gegen jeden Fremden und wenden aus Neid alle nur erdenklichen Mittel an, um ihn zu schädigen; denn die Auswärtigen sind in der Regel jünger, verdienen aber mehr als die 2 Eingeborenen. Letztere sind schon über 12 und 26 Jahre im Geschäft und bekommen 21 und 24 Mk. Die reine Arbeitszeit ist 10 Stunden. Feiertage, im Durchschnitt 18 das Jahr, werden nicht bezahlt. Die Lebensverhältnisse sind wie im Rheinland. Die Lithographen haben jetzt auch das Vergnügen, ihre Nerven abzuhärten, wie der Inhaber sich äußerte. Ende 1907 ist ein Neubau 9x27 m mit 12 runden Drehfenstern (50 cm Durchm.) in den Giebeln bezogen worden, die Oberlichter sind nicht zu öffnen. In der Ecke steht der Motor, in einer anderen ist das Kontor des Inhabers etwas erhöht und durch Glas getrennt angebracht. Im übrigen Raum stehen 3 Hand-, 2 Schnellpressen und 9 Hilfsmaschinen. Hier befindet sich nun die Lithographie, für welche auch genannte Arbeitszeit besteht. Neben viel Staub setzt sich Bronze und Talkum auf den Steinen fest. Weitere Auskunft wird gern durch die Zahlstelle Hanau privatim gegeben, wo der Schreiber dieses jetzt in Stellung ist. —s.

### Ortsberichte.

**Chemnitz.** Abrechnung der freiwilligen Sammlung für den verunglückten Kollegen Paul Nitschke. Geldsendungen gingen ein aus Aachen 33,85, Bautzen 60,85, Berlin 4,—, Bonn a. Rh. 3,80, Bunzlau 3,90, Burgstädt (Fa. Krusig) 1,—, Burgstädt (Fa. Luhmann) 0,60, Chemnitz 20,—, Coburg 16,20, Crefeld 5,—, Darmstadt 10,—, Detmold 17,50, Dresden 32,—, Dortmund 9,80, Eßlingen 10,—, Forbach i. L. 2,50, Frankfurt a. O. 9,10, Freiburg i. B. 2,80, Freiburg i. Schl. 12,20, Fürth i. B. 10,—, Glogau 20,—, Görliß 11,20, Ootha 2,70, Halle a. S. 14,75, Hamburg 56,50, Hirschberg i. Schl. 6,—, Hof-Göhlenua 5,80, Jena 7,10, Kattowitz 19,—, Kirchhain, N.-L. 10,55, Königsberg i. Pr. 7,55, Köslin-Stolp 18,75, Leipzig 100,—,

Leitelshain i. S. 30,—, Magdeburg 54,55, Mainz 5,—, Mügeln b. P. 34,—, Mülhausen i. E. 3,55, Neurode 22,55, Niedersiedlitz 49,60, Posen 8,55, Schlettau i. Erzg. 5,65, Schwabach 10,—, Schweidnitz 10,50, Solingen 15,60, Stuttgart 30,—, Viersen 5,—, Weimar 3,50, Würzen i. S. 21,10, Würzburg 14,70, Zeitz 5,55, Zwickau i. S. 10,—, Mk. Summa 1172,40 Mk. Ausgabe 14,95 Mk., Reinertrag 1157,45 Mk. Etwaige Richtigerstellungen oitten wir an Kollegen Milh. Koch (Revisor), Chemnitz, Peterstr. 38 pts. zu richten. — Im Namen des Kollegen Paul Nitschke sagen wir allen Gebern aufrichtigsten Dank.

Die Verwaltung der Zahlstelle Chemnitz, i. A.: H. Röhring.

**Nürnberg.** In der kombinierten Mitgliederversammlung der Zahlstellen Nürnberg, Fürth und Schwabach vom 22. Januar referierte Kollege Herbst über den Bezirksarbeitsnachweis. Er führte aus, daß eine fünfgliedrige Kommission einzusetzen ist, wovon drei Mitglieder auf Nürnberg, je eines auf Fürth und Schwabach treffen. Der Vorsitzende dieser Kommission muß seinen Wohnsitz in Nürnberg haben. In Nordbayern ist ein reiches Arbeitsfeld geboten. In 31 Orten mit 47 Druckereien ist bis jetzt noch keine Verbindung. Die in den keram. Abteilungen der Porzellanfabriken arbeitenden Kollegen klagen über zu lange Arbeitszeit. Sie sind aber nicht in der Lage, Schritte zu unternehmen, deshalb muß die Agitation von Nürnberg aus gesehen. Vor allem ist eine genaue Statistik über die Verhältnisse anzufertigen. Der Kommission müssen größere Rechte eingeräumt werden, da manchmal ein sehr rasches Handeln erforderlich ist. In der niedergehenden Konjunktur trifft das Unternehmertum allerlei Maßnahmen, um uns zu schädigen. Soll etwas Ersprießliches erreicht werden, so ist die Unterstützung aller Kollegen vonnöten. Der Entwurf für den Bezirksarbeitsnachweis fand, nachdem sich sämtliche Diskussionsredner dahin ausgesprochen hatten, daß der Kommission größere Rechte zu gewähren sind, einstimmige Annahme. In die Bezirkskommission wurden gewählt die Kollegen Völkl, Engelhardt und Herbst. Letzterem wurde das Amt als Vorsitzenden und als Bezirksarbeitsnachwalter übertragen. Die Wahlen erfolgten einstimmig. Die Wahl der zwei weiteren Mitglieder wurde den Zahlstellen Fürth und Schwabach überlassen. Nach einigen internen Angelegenheiten, bei welchen hauptsächlich die Einbehaltung des Lohnes für zwei Tage in der Firma Nister eine größere Debatte hervorrief, wurde die sehr zahlreich besuchte Versammlung geschlossen.

## Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.  
Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

### Erklärung

nennt sich ein Schwanz, der an die Ausschreibung der Urabstimmung in No. 5 der »Gr. Pr.« gehängt wurde. Die leitenden Körperschaften des Lithographen-Bundes werden sich noch damit zu befassen haben, auf welche Weise das Manuskript aus der Hand des Redakteurs gewandert ist und so erst eine »Erklärung« ermöglichen, die an Irreführung ziemlich starkes leistet. In dem Protestschreiben aus Leipzig, welches ganz offiziell ist, steht es klipp und klar, — — »so wird sich die Zahlstelle Leipzig an der Urabstimmung nicht beteiligen, aber gegen den Ausfall Protest erheben.«; in einem weiteren Schreiben vom gleichen Tage, — — »so enthalten wir uns dieser oder stimmen schließlich mit nein.« Das sind also die Hirngespinnste, denen wir verfallen sind. Doch davon will ich nicht reden. Es werden die Instanzen über den Leipziger Krakeel zu urteilen haben. Wäre in der Erklärung den leitenden Körperschaften nicht Statutverletzungen zum Vorwurf gemacht, hätte ich das Wort gar nicht ergriffen.

Bei der letzten Abstimmung soll der § 37 des Statuts verletzt worden sein. Nichts ist unbegründeter als dieses. Ein Zirkular so wie das in Frage stehende, vom 2. Vorsitzenden und vom Ausschuss unterschriebene, entspricht einer Bekanntmachung in der Presse voll und ganz. Das Zirkular hat sogar noch den Vorzug, daß der Redakteur das Manuskript nicht in andere Hände spielen kann. Keine Gewerkschaft kommt ohne solche Zirkulare aus, überall sind sie gang und gäbe.

Auch bei der jetzigen Urabstimmung sollen wir vielen Mitgliedern das Stimmrecht rauben. Gemeint sind damit die Halbmilglieder, die keine Mitgliedskarte haben. Wer hat denn dem »Erklärer« weißgemacht, daß die Halbmilglieder keine Karten haben? Es war sogar in Leipzig ein Halbmilglied im Besitze einer Karte. Und nun die vielen Mitglieder dieser Art, in Summa 7, in Worten sieben Mann. Davon gehört einer der Gewerkschaft des Verbandes schon seit der Verschmelzung an; einer ist Mitglied der schwedischen Organisation. Diese beiden waren bis 1. Juli v. J. bei uns Gewerkschaftsmitglieder. Ein weiteres Mitglied befindet sich auf einer Kunstgewerbeschule und zählt für die Dauer des Besuches nur den Krankenkassenbeitrag; drei Mitglieder sind Oberlithographen, eins ist selbständig und eins vom Berufe abgegangen. Man sieht also, was an den Enthüllungen eigentlich ist. Sowohl bei der vorigen

als hoffentlich auch bei der jetzigen stimmten und stimmten diese Mitglieder.

Aber die Leipziger wollen uns ja nur etwas am Zeuge flicken und deshalb diese inhaltlosen Dinge. Man kann ja schließlich alles begründen, auch das anscheinend gewünschte »Nein« stimmen. Ob aber die Propagierung solcher destruktiven Tendenzen uns nützlich ist, steht auf einem andern Blatt. Der »demokratischen Verfassung« entspricht es keineswegs, wenn Leipzig sich den Umstand zunutze machen will, der uns an eine  $\frac{1}{2}$  Mehrheit bindet. Demokratischer wäre es, sich der Mehrheit der Mitglieder zu fügen, selbst wenn dabei angeblich so wichtige Anträge unerfüllt bleiben sollten. E. Herbst.

## Zur Auflösung des Lithographenbundes.

II.

Wie das Ausschreiben zur Wiederholung der Urabstimmung über unsere Liquidation beweist, haben die Nürnberger Kollegen den wohlgemeinten Rat des Leipziger Agitationskomitees, von einer nochmaligen Urabstimmung abzusehen, nicht befolgt: sie haben ihren Willen beim Vorstand und Ausschuss des Bundes durchgesetzt. Gegen diese Aktion wäre nun an sich nichts einzuwenden, wenn sie nicht in Anbetracht der vorliegenden Verhältnisse in unserem Bunde eine nutzlose Zeit-, Kraft- und Geldverschwendung bedeutete; denn daß die Abstimmung diesmal einen positiven Verlauf nehmen werde, darauf ist nicht zu hoffen! Leider wurde das Aussichtslose dieser Aktion noch verstärkt durch das von persönlicher Gereiztheit getragene unbesonnene Vorgehen der Zentralleitung. Ihr Ausschreiben in der Presse wie ihr in letzter Stunde verbreitetes Zirkular sind neben statutenwidrigen Anordnungen getragen von wenig Sachlichkeit und kühler Besonnenheit. Selbst die wenigstens sensibel veranlagten Kollegen werden sich nicht des peinlichen Eindrucks erwehren können, daß das Zirkular weniger einer Erläuterungsschrift, sondern mehr einem Pasquill ähnelt. Das Zirkular ist voll von irrtümlichen Auffassungen und unrichtigen Behauptungen. So kehrt in ihm zum Beispiel die Unrichtigkeiten wieder, von Leipzig aus habe man gedroht, die Stimmzettel etc. nicht verteilen zu wollen. Die hierbei angewandten ungeschönten Redewendungen brauchen noch gar nicht in Betracht gezogen zu werden. Es sei nur darauf hingewiesen, daß man unter anderem von »unkollegerem Gebahren« spricht und dabei gegen einzelne Persönlichkeiten mit den grüblichsten Invektiven polemisiert. Eine andere Meinung als die des Zentralvorstandes scheint dennoch gar nicht mehr gestattet zu sein. Weiter wird zum Teil mit einem wahren Glimmathias auch gegen Anträge gestritten, die angeblich von Leipzig aus gestellt sein sollen, in Wirklichkeit aber gar nicht gestellt worden sind.

Das ganze Zirkular ist der beste Beweis dafür, wie richtig die Forderung der Leipziger Kollegen ist, daß die einberufene Generalversammlung auch stattfindet. Es zeigt sich eben, daß über die Notwendigkeiten der Liquidation unserer Unterstützungskassen unter der Kollegenschaft eine solche Fülle von irrtümlichen Anschauungen und Mißverständnissen vorherrscht, so daß eine Generalversammlung gar nicht zu umgehen ist, denn auf anderem Wege läßt sich ein zufriedenstellender Ausgleich gar nicht herbeiführen, am allerwenigsten durch die jetzige Urabstimmung. Wenn, wie aus dem Zirkular hervorgeht, selbst die Zentralleitung noch nicht einmal das Wesen der Leipziger Anträge erfaßt hat, wie kann dann eine Klarheit darüber, wie am besten unser Einigungsabkommen zum Abschluß zu bringen ist, unter dem Gros der Mitglieder herrschen. Darüber hilft auch der Vorstand und Ausschuss nicht hinweg, und wenn er noch so einen kühnen Saltomartale ausführt!

Nun sagen zwar die genannten Körperschaften in ihrem Zirkular, daß zur Aufklärung der Mitglieder in der Zeitung unser Redakteur berufen sei. Das stimmt! Das entspricht aber nicht die Zentralleitung, gleichfalls aufklärend in der Presse zu wirken. Ein solches Wirken wurde aber bisher vermißt. Und wenn sie vom Redakteur verlangt, daß dieser hätte für Aufklärung sorgen sollen, so hätte sie sich aber vor allen Dingen mit diesem verständigen müssen, sie hätte sich bei allen Beratungen und Abmachungen mit ihm ins Einvernehmen setzen müssen. Das hat sie indes schon früher sehr wenig getan und in letzter Zeit unterließ sie dies überhaupt ganz. Wenn der Redakteur nicht von dem, was in Vorbereitung ist, unterrichtet wird, so ist es ihm auch nicht möglich, in der Presse dazu Stellung zu nehmen. Und im Falle der letzten Urabstimmung konnte, ohne Unterrichtung, der Redakteur nicht wissen, was in Nürnberg in geheimen Konventikeln ausgeknobelt wurde. Er wurde von der Urabstimmung ebenso überrascht wie alle anderen Mitglieder!

Die Leipziger Kollegen wünschen nichts schlichter, als daß bis zum nächsten 1. April die Einigung voll perfekt werde und zwar unter dem Einverständnis möglichst aller Mitglieder, denn das ist gerade die Hauptsache. Dieses Ziel läßt sich aber nur erreichen, wenn vorerst auf einer Generalversammlung die verschiedenen Wünsche und Meinungen der Mitglieder ausgeglichen werden. Außer den verschiedenen Anträgen zur Liquidation, die unbedingt geklärt und erledigt werden müssen, erfordert

die Durchführung der Liquidation noch mancherlei Formalitäten und Maßnahmen, die gar nicht anders vollzogen werden können als durch die nötigen Beschlüsse einer Generalversammlung. Es ist darum im Interesse der Durchführung einer vollständigen Einigung bis zum 1. April nur zu wünschen, daß die einberufene Generalversammlung am 1. März stattfindet. Die Kosten, die diese Generalversammlung verursacht, können dreifach durch Vollziehung der Leipziger Anträge wieder eingebracht werden.

## Aus den Sektionen.

**Leipzig.** Zu dem Ausschreiben einer neuen Urabstimmung nahmen die Leipziger Mitglieder des Lithographenbundes in einer Versammlung am 31. Januar Stellung. Die Leitung der Mitgliedschaft legte zunächst die Gründe dar, warum sie das Zirkular der Nürnberger Vertrauensleute, in dem zur Sammlung von Unterschriften für eine Wiederholung der Urabstimmung aufgefordert wurde, in Leipzig nicht zur Verbreitung brachte. Die Versammelten pflichteten der Leitung bei, daß sie in der Erledigung dieser Angelegenheit korrekt verfahren sei. Die Vorwürfe der Disziplinlosigkeit etc., die die Zentralleitung des Bundes in ihrem Ausschreiben gegen die Leipziger Verwaltung erhebt, wurden daher auch einmütig als unbegründet zurückgewiesen. Der Erklärung, die die Leipziger Verwaltung auf diese Vorwürfe hin in der Presse veröffentlichte, wurde ihrem ganzen Inhalte nach gutgeheißen. Zu der Frage der Liquidation unserer Unterstützungskassen wurde bekundet, daß man auf den Beschlüssen der letzten Versammlung beharren wolle, denn diese böten den gangbarsten und sichersten Weg, diese Angelegenheit in zufriedenstellender Weise zur Lösung zu bringen. Folgende Resolution war das Ergebnis der Beratungen: »Die am 31. Januar stattgefundenen Versammlung der Mitgliedschaft Leipzig weist die Beschuldigung des Zentralvorstandes und — Ausschusses, daß das Leipziger Agitationskomitee in Sachen der Unterschriftensammlung diszipliniert gehandelt habe, entschieden zurück. Ihre am 9. Januar gefaßten Beschlüsse hält sie aufrecht; dem Antrag des Agitationskomitees auf Gründung einer Zuschußkassa gibt sie ihre Unterstützung. In der Durchführung ihrer an die Generalversammlung gestellten Anträge erblickt sie die beste Regelung unserer Kassenverhältnisse zum Wohle der Kollegen.« Nach Eintreffen der vom Zentralvorstand und — Ausschuss angekündigten Zirkulare zur Urabstimmung soll eine weitere Versammlung stattfinden.

**Saalfeld a. d. Saale.** Infolge nochmaliger Urabstimmung ist die Generalversammlung des Lithographenbundes auf Sonntag, den 1. März, also um vierzehn Tage, verschoben worden. Der Empfangsabend der Delegierten, welcher in hiesiger kommittierter Versammlung mit Einstimmigkeit beschlossen wurde, wird nun auf *Sonabend, den 29. Februar*, also Vorabend, verlegt. Die Saalfelder Kollegen lassen es sich nicht nehmen, ihren werten Gästen und Kollegen einen würdigen Empfang zu bereiten, gerade wie bei der Saalfelder-Bundes-Generalversammlung anno 1901, welche noch in aller Erinnerung ist. Hoffentlich werden sich Gäste aus Fern und Nah, sowie die zur hiesigen Mitgliedschaft gehörigen Kollegen in Blankenhain, Rudolstadt, Pöbneck, Gehren, Ziegenrück u. a. Orten vollzählig einfinden. »Drückt Euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen! Nehmt mit, was kommt, die Zeiten sind jetzt schwer; Drum muß der Mensch die Freude leicht ergründen.« Das möchten wir den lieben Kollegen mit Schillers Worten zurufen und deshalb rufen wir auch heute schon den Delegierten und Kollegen ein »Herzliches Willkommen!« zu.

## Druckfehler-Berichtigung.

In der in der vorigen Nummer enthaltenen Erklärung aus Leipzig hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Ganze Satzteile hat der Druckfehler-Kobold zu Leichen gemacht. Von der 16. Zeile ab muß es wie folgt lauten (die fehlenden Satzteile sind in Kursiv eingeschaltet): »Wohl ist im Auftrage des Leipziger Agitationskomitees des Lithographenbundes an die Nürnberger Vertrauensleute dieses Bundes ein Brief geschrieben worden. Dieser Brief enthält aber nur die Mitteilung, daß das Leipziger Agitationskomitee beschlossen hat, die Zirkulare der Nürnberger Vertrauensleute, in denen zur Sammlung von Unterschriften aufgefordert wird für ein Ansuchen an den Zentralvorstand, die Urabstimmung über die Liquidation zu wiederholen, in Leipzig nicht zu verbreiten.«

## Der Steindruck.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendrucker.

## Vorsicht bei Engagement nach Indien.

Ein Herr Wilhelm Richter aus Leipzig-Reudnitz, Dresdenstr. 75 ist gegenwärtig auf der Suche nach Steindruckern, die einfüllig genug sind, einen

Kontrakt zu unterschreiben, der hier im Original in englischer Sprache vorliegt. Derselbe enthält derartig rigorose Bestimmungen, daß jeder nach der Unterzeichnung auf Gnade und Ungnade der Firma überliefert ist. Fehlt noch die Kenntnis der englischen Sprache, dann kann man sich auf Erfahrungen bereit halten, die man sein Leben lang nicht vergißt. Das Gehalt ist, nach den dortigen Verhältnissen gemessen, geradezu lächerlich gering. Also Vorsicht!

P. K.

**Aus den Sektionen.**

**Berlin I (Steindrucker).** In unserer Generalversammlung vom 16. Januar wurde zunächst mitgeteilt, daß in Firma Schwertfeger Differenzen bestehen wegen Einführung von Akkordarbeit in der Andruckerei. Trotz stattgefundener Verhandlungen ist die Angelegenheit noch nicht geregelt. Zur Frage der Extrasteuer für die ausgesteuerten Arbeitslosen bemerkte Kollege Haß, daß man diese außerordentliche Bereitwilligkeit nicht erwartet habe, mit der die Berliner Kollegen ihre Arbeitslosen durch Zahlung von Extrabeiträgen zu unterstützen gedenken, jedenfalls ein erfreuliches Zeichen kollektiver Solidarität. Die Verwaltung hat nun den Anregungen entsprechend eine Extrasteuer für jeden arbeitenden Kollegen in Höhe von 2 Mk., zahlbar in den vier Januarwochen mit je 50 Pf., ausgeschrieben, was von der Versammlung einstimmig sanktioniert wurde. Sodann hielt Genosse Baege seinen dritten Vortrag über „Seelenleben und geistige Fähigkeiten“. Er führte in einstudierter Rede ungefähr folgendes aus: Ein moderner Theologe, Pater Waßmann, habe sich in verschiedenen Vorträgen dahingehend geäußert, daß die Schöpfungsgeschichte zwar nicht dem Wortlaut der Bibel entspreche, sondern in drei Abteilungen entfalle, in denen der Schöpfer in großen Zwischenräumen zunächst die Erde, die Lebewesen und alsdann den Geist oder die Seele im Menschen erschaffen habe. Leib und Seele seien daher zwei vollständig von einander getrennte Wesenheiten. Heute noch huldige man in allen Schichten der Menschheit dem Glauben, daß, wenn der Mensch stirbt, die Seele den Körper verlasse und somit für Menschen unsichtbar weiterlebe. Die heutige Wissenschaft dagegen behauptet und erbringt dafür auch die weitgehendsten Beweise, daß Leib und Seele zwei untrennbare Begriffe sind, indem die Seele lediglich ein Produkt der Vervollkommnung der Sinnesorgane darstellt. Redner erläuterte an einigen Beispielen, wie durch die verschiedenartigen Religionsgemeinschaften Sitten und Gebräuche entstanden sind, die gerade nicht zum Segen der Menschheit dienen. Besonders bei den unkultivierten Völkern herrscht die Meinung vor, daß, falls ein Häuptling stirbt, auch einige seiner Verwandten zu töten seien, damit der Verstorbene im Seelenleben Gesellschaft habe. Die gesamte Ausbildung des Gehirns, des Zentralorgans aller geistigen Fähigkeiten, wird von Stufe zu Stufe kleiner, je niedriger das Lebewesen ist, bis zur Stufe, wo jede Gehirnbildung als nicht mehr vorhanden gilt, da solche Lebewesen auf äußere Erscheinungen nicht mehr reagieren. Die Gehirnbildung selbst vervollkommt sich durch die Weiterentwicklung, was man an Neugeborenen am besten beobachten kann, da diese irgend welche Geistesfunktionen nicht besitzen. Dr. Oppenheim hat dafür den Beweis erbracht, daß bei einem Kinde alles das fehlt, was bei einem Erwachsenen an geistigen Fähigkeiten vorhanden ist und daß der Mensch erst mit dem 17. Jahr geistig vollkommen sein kann. Daß der Geist resp. die Sinnesorgane natürliche Produkte im menschlichen Organismus sind, erklärt sich durch verschiedene äußere Erscheinungen, die so zur Geistesstörung inführen, z. B. durch übermäßigen Genuß von Alkohol, Krankheiten und dergleichen. Jedenfalls sind die geistigen und seelischen Funktionen genau so dem Naturgesetz unterworfen, wie der Körper selbst. Der ungeteilte Beifall bewies, daß die Versammlung dem Vortrag mit Interesse gefolgt waren. Hierauf erstattete Kollege Haß den Jahresbericht der Verwaltung. Er gab einen umfassenden Ueberblick über die Tätigkeit, die teilweise sehr umfangreich war und betonte zum Schluß, daß, falls die Versammlung mit dieser Tätigkeit zufrieden war, der Neuwahl der bisherigen Verwaltungsmitglieder nichts im Wege stehe. Es sei jedoch der Versammlung unbenommen, andere Kollegen zu wählen. Zu bemerken sei noch, daß die Mitgliederzahl, trotz verschiedener Ausschüsse, sich gehoben habe. Die Wahl selbst hatte folgendes Ergebnis: Verwaltungsmitglieder: Adolf Fisch, Rudolf Daehn, Ewald Arendt, Albert Montefiori, Hugo Kapke, Paul Hayn, Gustav Lochmann, Franz Krause und Oskar Laib. Revisoren: Wilhelm Hennig, Fritz Quast, Ernst Röhrig und Karl v. Sczypinski. Ein Antrag Hoffmann, künftig gedruckte Stimmzettel zu verwenden, wurde angenommen. Der vorgerückten Zeit wegen mußte weiteres vertagt werden.

gierter wiedergewählt. Hierauf erfolgte die Aufstellung des Kollegen Grunert als Kandidat für die neu zuwählende Gaukommission. Unter Verbandsangelegenheiten brachte Kollege Beßner die Aufnahme des Steindruckers Halmeyer zur Sprache und legte schließlich folgenden Antrag vor: „Die Versammlung der Filiale Dresden I betrachtete die Aufnahme des Steindruckers Halmeyer durch den Hauptvorstand, als einen unerhörten Verstoß gegen die §§ 2 und 4 des Statuts. Sie protestiert gegen diesen Bruch unserer Gewerkschaftsmoral und betrachtet die Aufnahme als nicht geschehen, weil statutwidrig. Vorsitzender Leinen legt die Gründe dar, welche den Hauptvorstand zu der Aufnahme bewogen haben und verliest folgende inzwischen eingegangene Resolution: „Die Filiale Dresden I erklärt sich mit der Aufnahme Halmeyer in den Verband ganz und gar nicht einverstanden und wünscht, daß der Hauptvorstand in Zukunft bei der Aufnahme neuer Mitglieder etwas wäherlicher ist.“ Nachdem nach verschiedene Redner, u. a. Halmeyer selbst, für und gegen die Aufnahme gesprochen hatten, wurde ein Vertagungsantrag angenommen. Bevor die Versammlung vertagt wurde, gab Kollege Leinen zur Kenntnis, daß nun aber erst die komb. Versammlung den Vorrang vor der nächsten Filial-Versammlung habe.

R. J.

**Die photomed. Fächer.**

Teil für die Interessen der Chemigrappen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

**Aus den Sektionen.**

**Berlin (Chemigrappen).** In der Mitgliederversammlung vom 16. Januar 1908 erstattete nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Vorsitzende Kollege Sahn Bericht vom Verwaltungsjahr 1907. Stattgefunden haben 12 Mitgliederversammlungen, 2 Generalversammlungen, 20 Geschäftsversammlungen, 24 Verwaltungssitzungen, 6 kombinierte Verwaltungssitzungen und 12 Vertrauensmännersitzungen. Außer Erledigung der üblichen Vereinsangelegenheiten sind im Laufe des Jahres 5 Vorträge gewerkschaftlicher, politischer und allgemeiner Natur in den Versammlungen gehalten worden. Bei den Geschäftsversammlungen muß bedauerlicher Weise festgestellt werden, daß es sich mit wenigen Ausnahmen um persönliche Angelegenheiten handelte. Durch die Amtsindeberlegung des 2. Vorsitzenden Kollegen Michelis machte sich eine Neuwahl notwendig, aus der Kollege Baumann hervorging. Die erste Hälfte des verflorenen Verwaltungsjahres war hauptsächlich ausgefüllt mit den Vorarbeiten zur Hannoverischen Generalversammlung. Schwierig und unangenehm war die Aufgabe, die restierenden Extrasteuern einzuziehen, da keine statutenmäßigen Mittel zur Verfügung standen. Wandel geschaffen hat ja endlich hierin die Münchener Generalversammlung. Dennoch steht wohl unsere Filiale mit einer Summe von 18000 Mk. in erster Reihe. Die Zahl der Mitglieder ist auf 552 gestiegen. Die Gefahr des übermäßigen Zustromens von Xylographen ist durch die von beiden Zentralvorständen geschaffenen Übergangsbestimmungen beseitigt worden. Ferner war die Verwaltung an 2 Prozessen beteiligt (Gaillard und Reinhard), welche aber beide mit einem Freispruch endigten. Die Konjunktur des Arbeitsnachweises gestaltete sich ebenfalls günstiger, hauptsächlich die der Photographen, welches aber auf einen Erfolg des Beschlusses der Tarifausschußsitzung vom Januar 1907, — wo die Lenringskala der Photographen zu deren Gunsten geändert wurde, zurückzuführen ist. Zu Konflikten ist es in 2 kleinen Firmen gekommen. Ferner sind die Firmen Münder und Heilemann der Tarifgemeinschaft beigetreten. Kollege Sahn kommt sodann nochmals eingehend auf die Beweggründe zur Schaffung der Positiv-Retuscherschule zu sprechen, erklärt, wie, hervorgerufen durch die gute Konjunktur im vergangenen Jahr, in der Positivretusche infolge von Mangel an Maschinenretuschereuren Heimarbeit, Ueberstunden und die Gründungen von Privat-Retuschier-Anstalten Formen annehmen, die den Vorstand geradezu zwingen, Mittel und Wege zu suchen, um derartige Krebschäden aus der Welt zu schaffen. Und so wurde als Erstes eine Positiv-Retuschier-Versammlung einberufen, wo nach eingehender Aussprache dem Gedanken Ausdruck verliehen wurde, neue Kollegen auszubilden. Als dann später ein gewisser O. Piepenschneider in Firma Huch, Braunschweig, daran ging, einen Lehrkursus für Positiv-Retusche bei einer Einzahlung von 200 Mk. für 200 Stunden einzurichten, welches natürlich seitens der Tarif-Vertreter zurückgewiesen und in letzter Instanz durch die Prinzipalversammlungen, wo die Kollegen Sahn und Hehr anwesend waren, endgültig verboten wurde, kamen selbige dazu, die Ausbildung derartiger Kräfte von Organisationswegen in die Hand zu nehmen, um so nach Kälten die eben benannten Schäden zu beseitigen und das Ueberläufersystem in geregelte Bahnen zu lenken. Es kommt hinzu, daß die Xylographen, als in ihren Beruf am meisten geschädigte, das größte Anrecht darauf haben, in unseren Beruf aufgenommen zu werden. Bemerkenswert ist, daß sich zirka 100 Kollegen gemeldet hatten, welche bis auf 20 abgewiesen werden mußten. Ebenso habe sich auch ein tüchtiger Lehrer

gefunden. Zurzeit jedoch sehe sich der Vorstand genötigt, da in Folge der hereinbrechenden Krisis die Aufträge bedeutend nachgelassen haben, die Schule auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Jedenfalls habe der Vorstand nach bestem Gewissen gehandelt und er müsse es energisch zurückweisen, wenn ihm irgendwie in dieser Frage unläutere Motive unterschoben werden. Hierauf erstattete der Kassierer Kollege Gragen seinen Bericht. Der Bestand der Extrasterntützungskasse beträgt 1405,39 Mk., der Privatkasse 221,90, Ueberchuß von der Weihnachtsammlung 110,96. Kollege Baumann erklärt hierzu, um Mißverständnisse zu vermeiden, daß der Ueberchuß der Weihnachtskasse im Laufe des Jahres den hilfsbedürftigen, ausgesteuerten Kollegen zugute kommen soll. Es entspinnt sich sodann nochmals eine rege Diskussion in der Positiv-Retusche-Frage, welche jedoch keine wesentlich neuen Momente zu Tage fördert. Im übrigen wird der Bericht des Vorstandes debattelos angenommen und auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Decharge erteilt. Nach dem der Kollege Sahn auf eine Anfrage ausdrücklich erklärt, das Amt eines 1. Vorsitzenden nicht wieder anzunehmen, schreitet die Versammlung zur Wahl. Gewählt werden zum 1. Vorsitzenden G. Baumann, 2. Vorsitzenden G. Richter, Kassierer M. Gragen, 1. Schriftführer H. Fischer, 2. Schriftführer W. Pflüger, Revisoren E. Siegling, J. Frankenheim und R. Rothe, in die Malineckkommission G. Schammer und B. Werner, in die Zentralkommission H. Regler, F. Krause und A. Wendler, als Presseexpendient Schunack. Die Versammlung spricht hierauf dem Kollegen Sahn für seine aufopfernde, mit vielen Erfolgen gekrönte, 12jährige Tätigkeit ihren Dank und die Erwartung aus, das er der neuen Verwaltung mit Rat und Tat zur Seite stehen möchte. Kollege Sahn verspricht es bereitwillig und weist darauf hin, daß er ja nicht ausscheidet aus unserem Verband, sodann daß es noch Gelegenheit genug geben werde, z. B. in den Tarifkörperschaften, seine Erfahrungen praktisch zu verwerten. Des weiteren erstattet der Arbeitsnachweiser seinen Bericht. Von der Vergütungskommission wird auf das Stiftungsfest mit dem Bemerkung hingewiesen, daß zur Ausführung noch einige Kollegen fehlen, worauf die von 250 Kollegen besuchte Versammlung geschlossen wird.

**Berlin IV (Lichtdrucker).** In der Generalversammlung am 16. Januar stand als Hauptgegenstand der Jahresbericht der Verwaltung und deren Neuwahl auf der Tagesordnung. Kollege Peters berichtete über das verflorenne Jahr, welches wohl eines der bewegtesten in der Berliner Lichtdruckerbewegung war; wurde doch die Tarifbewegung glücklich zu Ende geführt und dadurch alle Prämien abgeschafft. Auch in der Maifeier war ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen, in 3 Firmen feierte das ganze Personal und in einer Firma die Drucker. Zu erwähnen wäre noch, daß die Auflösung des Senefelder-Bundes uns keinen Mitgliederverlust gebracht. Zur Erledigung der Arbeiten fanden 31 Sitzungen und 14 Versammlungen, darunter eine öffentliche und eine Branchenversammlung für Retuschereuren, statt; die vielen Geschäftsversammlungen, in welchen die Verwaltung auch immer vertreten war, sind nicht mitgerechnet. Die Versammlung wählte die alte Verwaltung wieder mit Ausnahme eines Kollegen, welcher die Wiederwahl ablehnte. Da durch die Abreise des Kollegen Hagedorn die Wahl eines Hauptvorstandsmitgliedes nötig ist, wurde Kollege Albrecht einstimmig als Kandidat aufgestellt. Um die Folgen der großen Arbeitslosigkeit zu mildern, beschloß die Versammlung, bis auf weiteres einen Extrabeitrag von 0,50 Mk. pro Woche zu erheben, welcher den ausgesteuerten Kollegen zugute kommen soll. Zum Schluß wurde noch Klage geführt über das Nichtfunktionieren des Arbeitsnachweises und ein Antrag angenommen, nach welchem der Tarifausschuß die Prinzipale verpflichten soll nur durch unsern Nachweis Arbeitskräfte zu beziehen.

**Die Tapetenbranche.**

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachsdruck-, Zeug- und Seidenretucher. Offizielle Publikationsrubrik des „Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.“ (Vors. u. Arbeitsnachweisleiter: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonasstr. 3.)

**Zufriedenheit oder Stumpfsinn?**

Vor kurzer Zeit war ein Eingesandt in der Zeitschrift „Die Tapete“ zu lesen, welches die Dekoration und Belobigung einer größeren Anzahl Tapeten-drucker der Firma August Schütz, Tapetenfabrik, Wurzen, für langjährige Arbeit und Treue betraf. Wenn man dieses Eingesandt liest, so wird man unwillkürlich in den Glauben versetzt, das beste Einverständnis herrsche zwischen Unternehmer und Arbeitern in dieser Fabrik. Es ist daher angebracht, einmal die näheren Verhältnisse genannter Fabrik etwas an die Öffentlichkeit zu ziehen.

Von einer Organisation der Tapetendrucker ist keine Spur, daher kein Wunder, daß dort die denkbar traurigsten Lohnverhältnisse herrschen. Von der Behandlung will ich ganz schweigen. Der Stundenlohn betrug bis vor kurzer Zeit für Handdrucker 24 Pf. und für Maschinendrucker 20 Pf.

**Dresden I.** am 25. Januar fand hier eine ziemlich gutbesuchte Monatsversammlung statt. Nach dem Kassenbericht vom III. Quartal v. J. und Entlastungserklärung, berichtete Kollege Menke über den Verlauf der hier stattgefundenen Gaukonferenz, hierbei nochmals betonend, daß er mit der Ausgestaltung der Gr. Pr. nicht einverstanden sei. Kollegen Hinkmann wurde, nachdem er seinen gut durchachten Bericht über das Gewerkschaftskartell gebracht hatte, einstimmig als Kartelldele-

